

# [Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 24

PDF erstellt am: **28.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

lichen Gängen kam er überall hin, denn der gute, freundliche Doktor zählte bedürftige, wie reiche, vornehme Leute zu seinen Patienten.

Eines Tages geschah etwas sehr Merkwürdiges: Berend, Dr. Erlands Kutscher, der ihn mehr als 25 Jahre geführt, gewährte es zuerst. Der alte Herr stattete allen seinen Patienten, der Reihe nach, einen Besuch ab. Nicht allein die Kranken, die ihn zu sich riefen, nein, auch die Gesunden, die ihn momentan nicht benötigten, suchte er auf. Viele der Klienten verwunderten sich sehr über diesen Besuch. Als das Dienstmädchen in einem Hause der Dame meldete, daß Dr. Erland im Salon sei, äußerte sie: „Wie, Dr. Erland? Aber, was führt ihn denn her? Ich habe doch nicht nach ihm geschickt!“ — Als sie dann erstaunten Blickes den Salon betrat, stand der, nach seiner Gewohnheit mit dem Borgnon spielende Doktor lächelnd vor ihr:

„Nein, nein, ich weiß wohl, daß Sie mich nicht riefen. Ich komme diesmal ganz aus eigenem Antrieb, denn sehen Sie, liebe, gnädige Frau, so oft schon bin ich auf Ihren Ruf herbeigeeilt, daß ich jetzt wirklich gerne einmal ungerufen einen Besuch abstatten möchte, einen Besuch — hm, ja, — wie andere Freunde ihn machen, aus reinem Interesse und warmer Teilnahme.“

Dann erkundigte sich der Doktor nach allen Familiengliedern, besonders lag ihm das Wohl der aufblühenden Jugend am Herzen. — Waren die dem Elternhause entwachsenen Kinder, die er als kleine Geschöpfchen schon behandelt, in der Fremde, so lauschte der gütige Doktor mit größtem Interesse den Berichten der Mutter über Wirkungskreis, Absichten und Pläne der Jungmannschaft. Wo aber noch kleine Kinder im Hause waren, hieß er sie hereinkommen, legte die alten, magern Hände segnend auf ihr Köpfcchen, schaute ihnen tief in die Augen und wünschte ihnen ein glückliches, gesegnetes Leben. Die Kleinen zeigten sich erstaunt und verlegen, hatten sie doch den alten Doktor im Spiel und andern kindlichen Beschäftigungen schon vergessen.

Dr. Erland nahm dann von allen Abschied, stieg wieder in sein Coupé und gab dem Kutscher die folgende Adresse. Während er sich tief ins Wagenpolster zurücklehnte, dachte er an alle seine Patienten, groß und klein, die er schon besucht hatte und noch besuchen wollte. So vielen großgewordenen Kindern hatte er zum Ein-

tritt in diese Welt verholfen. Er betrachtete die gesamte Kundschaft als eine große Familie, welche er gerne beisammen gesehen hätte. Da dies aber unmöglich war, mußte er eben alle Patienten einzeln besuchen. Wie vielen war er doch nicht nur Arzt, nein, auch Berater, Helfer und Freund gewesen! Welch reiches, ausgefülltes Leben hatte er gelebt! Eine große Rührung bemächtigte sich seiner bei der Rückerinnerung.

Diejenigen Patienten, die Dr. Erland im Besuchsmoment nicht nötig hatten, äußerten sich etwa andern Klienten gegenüber: „Denken Sie nur,“ hieß es, „vergangene Woche besuchte uns ganz unerwartet Dr. Erland!“

„So? — Bei uns war er vorgestern.“

„Es war doch niemand krank in unserer Familie!“

„Bei uns auch nicht!“

„Wir meinten anfänglich, der Doktor habe sich in der Straße geirrt und sein Besuch gelte jemand anderem.“

„So ging's auch uns. Dann dachten wir, der gute, alte Herr sei ein bißchen verwirrt, wie es eben in spätern Jahren vorkommen kann, oder sein Kutscher habe ihm etwas falsch ausgerichtet.“

„Aber eigentümlich war's doch, wie er sich nach allem und jedem erkundigte! Wenn er schließlich diesen Besuch nur nicht auf die Rechnung schreibt!“ — Das war gewöhnlich der Schlußvers solcher Gespräche.

Nach fünf Tagen hatte Dr. Erland seinen letzten Patienten besucht. Er stand vor seinem Coupé und schaute noch einmal sein Notizbuch durch. Ja, es stimmte, es war alles genau in Ordnung, er hatte wirklich nichts vergessen! —

„Nach Hause, Berend,“ wandte er sich mit zufriedenerm Lächeln an seinen Kutscher. Dann schloß er die Augen und lehnte sich müde ins Polster zurück. Daheim begab er sich ins Studierzimmer und ordnete sorgfältig alle seine Schriften. Die Photographie seiner vor Jahren verstorbenen Frau legte er fast feierlich in ein besonderes Fach.

Sehr spät am Abend zog er sich in sein Schlafzimmer zurück und ließ das Licht brennen.

Als Berend ihn am folgenden Morgen wecken wollte, fand er den lieben, alten Dr. Valerius Erland mit seligem Lächeln auf immer entschlummert.